

# Sprache ist stets im Wandel

Fragt man in seinem Bekanntenkreis nach der Meinung zum Thema „Gendern“, erhält man von Frauen meist ein: „Stört mich nicht“, „Ist mir eigentlich egal“ oder „Haben wir keine anderen Probleme?“. Nur Wenige sind dafür. Von den Männern sagen viele direkt: „So ein Quatsch!“. Klar, sie mussten sich ja noch nie profilieren, um sich durchzusetzen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe nichts gegen die geschlechtergerechte Sprache – im Gegenteil. Ich werde gerne am Tisch, an dem – außer mir – nur Männer sitzen, mit „Sehr geehrte Damen und Herren“ begrüßt und nicht, wie es schon oft vorgekommen ist, mit „Sehr geehrte Herren“. Doch Sprache soll auch nicht komplizierter werden als nötig, und manchmal müssen Kompromisse eingegangen werden.

Dass allen Menschen mit geschlechtergerechter Sprache begegnet werden soll, steht auch für den Vorstand der DGfDB weiterhin außer Frage. Doch im Sinne einer verbesserten Verständlichkeit und einer Einheitlichkeit in der Kommunikation haben wir in unserer Vorstandssitzung Anfang Juli entschieden, die Kriterien der geschlechtersensiblen Schreibung anzupassen. Wir orientieren uns dabei an den Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung vom 26. März 2021, die am 14. Juli dieses Jahres noch einmal bestätigt wurden.

Da die Nutzung von orthografischen Zeichen und Sonderzeichen zur Kennzeichnung mehrgeschlechtlicher Bezeichnungen im Wortinneren nicht empfohlen wird, haben wir beschlossen, den erstmals in der Ausgabe 03/2021 eingeführten Gender-Doppelpunkt ab dieser Ausgabe nicht mehr zu verwenden – zumindest so lange nicht, bis es von den offiziellen Institutionen andere Vorgaben gibt. Die Begründung, weshalb aktuell keine Sonderzeichen in das Amtliche Regelwerk aufgenommen werden, lautet wie folgt: „Ihre Nutzung innerhalb von Wörtern beeinträchtigt die Verständlichkeit, Vorlesbar-

keit und automatische Übersetzbarkeit sowie vielfach auch die Eindeutigkeit und Rechtssicherheit von Begriffen und Texten“. Da Sprache jedoch stets im Wandel ist, wird die Entwicklung der geschlechtergerechten Sprache von offizieller Seite ständig beobachtet – und somit auch von uns.

Persönlich muss ich sagen, dass es mir das Wichtigste ist, als Frau und Persönlichkeit wahrgenommen zu werden. Vor allem in Führungspositionen ist das leider immer noch nicht der Fall. Viel zu oft wird man von einigen Männern „belächelt“ bzw. hat das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden. Aber auch am Beckenrand wird umgangssprachlich noch häufig „der Bademeister“ (Fachangestellter für Bäderbetriebe) gesucht und gar nicht in Erwägung gezogen, dass es eine „Bademeisterin“ (Fachangestellte) sein kann. Mehr zu richtigen Bezeichnungen in Stellenanzeigen erfahren Sie übrigens ab Seite 612, und wer als Frau ein bisschen an der „Marke ICH“ arbeiten will, sollte auf Seite 616 schauen.

Ich hoffe, dass sich der gesellschaftliche Wandel, den man mittlerweile doch feststellen kann, noch weiter fortsetzt. Und ja, liebe Männer, auch Ihr könnt Kaffee kochen und Protokolle bei Sitzungen verfassen!



Ihre/Eure

*Michaela Franke*



Michaela Franke,  
stellvertretende Vorstandsvorsitzende der DGfDB